

PINSEC

HISTORISCHER RUNDGANG

Plan von Pinsec



- 1 Brotstube
- 2 Bauernhaus
- 3 Schweinestall
- 4 Neuer Dorfkeller
- 5 Alter Ziegenstall
- 6 Bemaltes Haus
- 7 Altes Dorfcafé
- 8 Kapelle Saint-Symphorien
- 9 Brunnen
- 10 Altes Backhäuschen
- 11 Alte Schule
- 12 Umgebauter Stadel
- 13 Stadel
- 14 Maultierstall
- 15 Alter Keller
- 16 Speicher
- 17 Scheunenstall
- ★ Suone des Sarrasins

Pinsec stellt sich vor



Blick auf Pinsec, einst

Dank seiner Lage ist Pinsec das einzige Dorf im Tal, welches im 20. Jahrhundert keine grossen Veränderungen durchmachen musste. Erbaut auf einem Bergrücken und umgeben von Steilhängen ist das Dorf vor Lawinen geschützt.

«*Durch seine Steillage müssen sogar die Hühner beschlagen werden.*» Aber es sind beherzte Einwohner, welche sich sagen: «*Auch wenn wir loslassen müssten, lassen wir doch nicht locker, was soviel heisst wie: man soll nie aufgeben.*»

«Dank seiner Lage ist Pinsec das einzige Dorf im Tal, welches im 20. Jahrhundert keine grossen Veränderungen durchmachen musste.»

Der Name des Dorfes dürfte auf die in den umliegenden Wäldern häufig vorhandenen Kiefern zurückzuführen sein.

1950 zählte Pinsec ungefähr hundertfünzig Einwohner, ebenso viele Kühe, achtzig Ziegen, vierzig Schafe, um die zehn Maultiere, Schweine und Hühner. Wenn früher ein nicht Einheimischer ins Dorf kam wurde er durch die Fenster betrachtet; heute wird genau hingeschaut, wenn eine Kuh vorbeigeht...

Bis 1975 gab es einen Laden, welcher durch eine, von allen sehr geschätzte, Dame und Mutter einer zahlreichen Familie geführt wurde. In aller Erinnerung bleibt der Tag, an dem sie sagte: «*Heute kann ich schliessen, es waren alle da.*» Die gleiche Familie kümmerte sich in den 50-iger Jahren um das einzige Telefon im Dorf.

1979 drehte Jacques Thévoz den Film «*Rose de Pinsec*» über das Leben von einst, im Rhythmus der Arbeiten, auf den Spuren von Rose Monnet. «*Rose, die fleissige Anniviardin, diese erstaunliche Handwerkerin, (...) mäht wie ein Mann, besser als ein Mann.*»

Pinsec und das Domkapitel



Verschneites Pinsec, um 1980

1985 veröffentlichte Bernard Savioz aus Pinsec ein Buch, «Valaisans descendants d'Attila» (Verlag La Matze, Sitten, 1985), wo er auf Parallelen zwischen Ungarn und dem Val d'Anniviers hinweist und sich auf alte Quellen bezieht (Bourrit 1781, Desor und Fischer). Die Hunnen auf der Flucht nach der Niederlage von Attila in Italien im Jahr 451 sollen sich im Val d'Anniviers niedergelassen haben. Dies ist auch die Erklärung, weshalb immer wieder Ungarn hierher kommen auf der Suche nach Beweisen einer gemeinsamen Herkunft.

Heute leben ungefähr dreissig Einwohner ganzjährig in Pinsec. über Weihnachten, Karneval und Ostern halten sich hier gut hundertfünzig Leute in ihren Zweitwohnsitzen auf.

Um 1300 war dieses Dorf, genannt Pessey, Pense, Pensey, ein Sonderfall im Val d'Anniviers. Das Domkapitel, bestehend aus Domherren von Sitten, besass hier Grundboden und verfügte über einen Viertel aller Gemeinschaftsgüter, wobei die materielle Verwaltung einem lokalen Vertreter oblag. Die Zivilverwaltung unterstand einem Domherren, welcher den Titel Vidame oder Vize-Meier trug. Der Vidame sorgte bei seinen Dorfbesuchen vor der Kapelle für Gerechtigkeit. Obwohl Pinsec dem Domkapital angehörte, war es auch Teil des Bezirks von Vissoie und der Anniviers-Gemeinschaft, vorallem in kirchlicher und militärischer Hinsicht.

In einem Archivdokument ist die Einigung um 1778 mit dem Domkapitel vermerkt. Erstellt im französischen Dialekt von dieser Zeit durch den Notar Jean-Georges Roux wird auf die enorme Distanz zwischen den Einwohnern und seinen Herren hingewiesen. Eine bestimmte Kategorie von Leuten wird zitiert: die durch Augustin Seulio vertretenen «terrementiers», die sogenannten



Rose von Pinsec, auf dem Maultierrücken, um 1960

1. Brotstube



Dorfeinwohnerinnen, beim Maiensäss von Pinsec, um 1940

Landarbeiter, welche Grundboden besitzen, die Rechte auf die Wege und die Wälder haben, ohne aber «communiers» (Mitglied der Gemeinschaft) zu sein. Die letzten Rechte des Domkapitels auf Pinsec konnten 1804 gekauft werden. Bis 1892 war der Zugang zu Pinsec, welcher gleich verlief wie die heutige Zufahrt, im Dorf zu Ende. Die Verbindung zu Vissoie führte über einen steilen Weg unterhalb vom Dorf bis zur Navisence. Nach und nach wurde im 20. Jahrhundert die Zugangsstrasse verbessert.



Dorf und Brotstube, rechts, einst

➤ Ab Parkplatz und nach dem Überqueren der Brücke folgen Sie der Strasse bis zur Brotstube, welche sich rechts unterhalb der Strasse befindet.

In diesem Gebäude befindet sich im zweiten Stock die Brotstube, welche auch heute noch von ungefähr zehn Personen genutzt wird, um selber Brote zuzubereiten. Im Backofen draussen können bis zu fünfundachtzig Brote von achthundert Gramm gebacken werden.

Im ersten Stock waren der Schlachtraum sowie die Molkerei und Käserei untergebracht. Bis 1956 brachten neunzehn Milchkuhbesitzer die Milch hierher, nach dem Bau der Milchzentrale in Vissoie wurde sie dorthin gebracht. Der Dorfverein hat alsdann darin ein kleines Museum errichtet.

2. Bauernhaus

Das Gebäude weist eine Besonderheit auf. 1912 bauten die Dorfbewohner in der Mauer des Schlachtraums einen Wasserkanal, um einerseits die Wiesen unterhalb des Dorfes wässern zu können und andererseits zur Evakuierung der Kohleresten und der Asche aus dem Backofen.

Die Backstube aus dem Jahr 1912 blieb bis 1957 in Betrieb. Während diesen vierzig Jahren erlitt sie die Qualen der Zeit: kaputte Scheiben, verfallene Mauern, eingestürztes Dach etc. Dank der finanziellen Unterstützung durch verschiedene Instanzen, der Grosszügigkeit der Bevölkerung und den Mitgliedern des Dorfvereins, welche über 1500 freiwillige Arbeitsstunden geleistet haben, konnte die Brotstube ab 1997 wieder hergerichtet werden. Am Patronatsfest können Besucher das Bauwerk bewundern und bei der Brotzubereitung zuschauen.

Nördlich von der Brotstube befindet sich das Atelier eines ehemaligen Bildhauers aus dem Dorf.

➤ Folgen Sie der Haptstrasse



Backstube, heute

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts lebten drei Familien in diesem Haus. Auf der Ostfassade ist das Datum von 1783 zu erkennen. In diesem mehrstöckigen Haus gibt es auf jeder der drei Etagen eine Küche sowie ein Zimmer.

Zeitweise verfügten etwas besser gestellte Familien über einen kleinen Raum mehr. Aufgrund der steilen Lage betrat man das Haus ebenerdig im dritten Stock.

Jedes Wohnhaus war mit einem Specksteinofen ausgestattet, als einzige Möglichkeit zum Heizen. In der Küche gab es einen Küchenschrank und einen Tisch. Der Dreifuss über der Feuerstelle in der Küche diente der Essenszubereitung. Daneben stand auch ein grosser Kessel, welcher zum Kochen des Schweinefutters gebraucht wurde.

Die Eltern und die Kinder schliefen im gleichen Zimmer, in mit Stroh aufgefüllten Stockbetten. Eine Privatsphäre war kaum gegeben. Die Toiletten ohne fliessendes Wasser befanden sich ausserhalb. Alles was man konnte wurde im Garten vergraben. Konservendosen gab es damals ja noch nicht.

➤ Benutzen Sie nach dem Haus links die Treppe, umgehen das kleine Holzhaus und steigen dann hoch zum alten Schweinestall.



Haus, um 1970



Gleiches Haus, heute

3. Schweinestall



Umgehen Sie das kleine Gebäude und steigen hoch



Schweinestall, heute

Bei diesem kleinen rudimentären Gebäude handelt es sich um den ehemaligen Schweinestall. Links von der Tür ist der Holztrog zu erkennen, im einheimischen Dialekt « bourlett » genannt, wo das Schweinefutter reinkam, normalerweise zweimal am Tag.

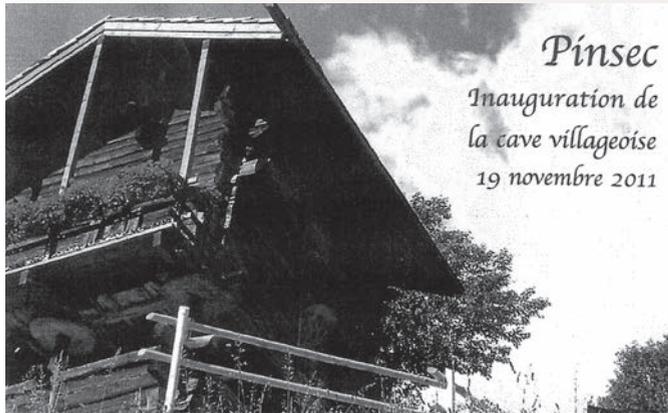
Früher besaßen fast alle Familien einen Stall dieser Art in der Nähe ihres Wohnhauses. Jedes Jahr um den 25. November kaufte man am Katharina-Jahrmarkt in Siders ein Ferkel. Während des Winters lebte es zusammen mit drei oder vier Schafen im warmen Stall. Das Schweinefleisch war umso kostbarer, da Lebensmittelgeschäfte selten waren, teilweise weit entfernt, und den Familien das Geld fehlte.

« Bei Erreichen eines Körpergewichts von hundert Kilo wurde das Schwein geschlachtet, damit die Familie das Jahr über mit Fleisch eingedeckt war. »

Der Schlachttag war früher von grosser Bedeutung. Mehrere Familien fanden sich ein, schon vor der Morgendämmerung setzte der Metzger als Erstes dem Schwein ein Ende, dann der Kuh gegen 10 Uhr. Die Familienmütter hatten den Auftrag, die erste Brühe von dem geschlachteten Fleisch zu kochen. Es war ein arbeitsreicher aber auch festlicher Tag, der bis spät in die Nacht dauerte. Am nächsten Morgen musste das Fleisch zur Haltbarkeit in grossen Holzfässern eingelegt werden.

➤ Um zum nächsten Posten zu gelangen, kehren Sie zur Strasse zurück und nehmen dann den ersten Weg nach links. Der Stadel liegt oberhalb vom Weg.

4. Neuer Dorfkeller



Einweihungsplakat des Dorfkellers

2011 konnte der Dorfverein von Pinsec sein neues Schmuckstück einweihen: einen traditionsgemässen Keller.

Auf Initiative der ehemaligen Gemeinde St. Jean, welche das bauliche Erbe erhalten wollte, wurde das Projekt alsdann durch die Gemeinde Anniviers und den Dorfverein realisiert.

Im Keller unter dem Stadel befinden sich fünf Weinfässer mit Rèze, Petite Arvine, Ermitage, Cornalin und Malvoisie, die von Gästen probiert werden können, welche durch den sehr aktiven Verein eingeladen werden. Die Namen der zahlreichen Spender sind auf den aufgereihten Bechern eingraviert.

> Begeben Sie sich nun ein paar Meter weiter, um zum nächsten Posten zu gelangen.

5. Alter Ziegenstall



Aktueller Gemeindesaal, links

Das kleine Gebäude, in dem sich heute der Gemeindesaal befindet, war früher der Ziegen- und Schafstall, auf in „Partois“ (einheimischer Dialekt) « les partières ».

Nach 25 Jahren Vernachlässigung wurde das Bauwerk 1986 zu einem Gemeindesaal für ungefähr vierzig Personen umgebaut, 2006 dann das Dach renoviert. In den 50-iger Jahren besaßen die Einwohner rund achtzig Ziegen und vierzig Schafe. Die Ziegen lieferten die Milch wenn die Kühe auf der Alp waren, die Schafe hingegen lieferten die Wolle für die Kleiderherstellung. Jede Familie besaß zwei oder drei Ziegen; die Kinder im Schulalter mussten diese zur Weide in die Bürgerwälder führen. Jeden Morgen wurden sie beim Ziegenstall eingesammelt, wohin sie am Abend nach Sonnenuntergang in St. Luc auch wieder hingebbracht wurden.

> Gehen Sie jetzt weiter bis zu dem Haus nach dem Gemeindesaal.

6. Bemaltes Haus



Bemaltes Haus, um 1970

Dieses alte Haus verfügt über sehr interessante Bemalungen, schauen Sie bitte die Fassade an. Auf der letzten Etage befindet sich ein geschnitzter Fries, das zum Teil mit Schablonen bemalt wurde; die Traufe hingegen ist durch bemalte Dachkassetten dekoriert.

Das Datum von 1828 befindet sich unterhalb vom östlichen Firstbalken. Ehemals wohnten in diesem dreistöckigen Haus vier Familien.

➤ Begeben Sie sich zur Hauptstrasse zurück, dann links bis zum alten Dorfcafé.

7. Altes Dorfcafé



Haus vom alten Café, heute



Altes Café, im Zentrum. Blick von Osten.

Dieses Bauwerk weist bezüglich Baukultur keine Besonderheiten auf, nimmt jedoch in den Erinnerungen der Dorfeinwohner eine sehr grosse Bedeutung ein.

Das 1956 durch ein junges Ehepaar eröffnete Café-Restaurant Bel-Air im Erdgeschoss eines Wohnhauses wurde bei der Pensionierung derselben Besitzer wieder geschlossen. Am Rand der Strasse nach Vercorin gelegen, war es der Treffpunkt der Bewohner von Pinsec wie auch von Durchreisenden. Hier versammelten sich die Leute, um gemütlich ein Glas zu trinken, ein Fondue zu geniessen und, um Geschäfte abzuwickeln.

Auf der Südfassade ist im einheimischen Dialekt „Patois“ zu lesen: «*Oung Pillho dö Cömoug po lè Cömôni. Oun Illèjé pö lè Pèrotsing. Oung Paradét o lè Brâvo Monndo. Oun Enfèr po lè Rôfê. Öna Pèingté po lè J'Amêc*» was folgendes bedeutet: «Ein Gemeindehaus für die Gemeindemitglieder, eine Kirche für die Kirchenmitglieder, ein Paradies für die braven Leute, die Hölle für die Bösen, ein Café für die Freunde».

➤ Kehren Sie ins Dorfzentrum zurück bis zur Kapelle.

8. Kapelle Saint-Symphorien



Kapelle Saint-Symphorien, einst

Die Kapelle ist dem heiligen Symphorianus gewidmet, der Märtyrer wurde um 180 n.Chr. geköpft, weil er heidnische Kulte verspottete und nicht widerrief und seinen christlichen Glauben dem Gouverneur Heraclius gestand.

Die Kapelle wurde 1714 erbaut und gemäss einer Inschrift auf der Fassade um 1779 restauriert. Ein Dokument von 1617 erwähnt eine frühere Kapelle, errichtet zu Ehren des heiligen Symphorianus. Die Kapelle, welche der Burgerschaft von St. Jean gehört, kam 1980 in den Genuss einer Auffrischung: das Dach und die Fassaden wurden erneuert. Zwischen dem Chor und den Bänken wurde

ein Gitter aufgestellt, um den Altar zu schützen.

Der Altar, im Barockstil, zeigt Josef und Maria mit dem Jesuskind an der Hand, und darunter den Schutzpatron der Kapelle, den heiligen Symphorianus mit dem Schwert seines Martyriums. Rechts vom Chor und dem Altar ist die Statue der heiligen Barbara zu sehen, Patronin der Artilleristen und Bergleute. Der Hochaltar ist mit einem Altarbild bestehend aus zwei Partien dekoriert. Der Tabernakel, welcher auf dem Altartisch steht, wurde 1937 durch Pierre Abbé realisiert. Auf der Tribüne befindet sich eine Skulptur, gewidmet dem heiligen Symphorianus, welche 1980 durch den Dorfeinwohner Jules Abbé realisierte wurde.

In dem Dachtürmchen, welches durch angeordnete Balken gestützt wird und eine kleine Glocke aus dem Jahr 1857 hängt, ist folgende Inschrift eingraviert: *«Louis Walpen Sa marraine Euphémie Bonnard et son parrain Georges Bonnard et du Président Jean Antille»*.

➤ Nach der Kapelle steigen Sie links runter bis zum Brunnen, welcher am Fuss der Kapelle liegt.

«Ein Dokument von 1617 erwähnt eine frühere Kapelle, errichtet zu Ehren des heiligen Symphorianus.»



Altar mit dem heiligen Symphorianus, in der Mitte, heute

9. Brunnen



Beim Brunnen, in den Jahren um 1970

Dieser östlich von der Kapelle liegende Steinbrunnen datiert von 1919. Hinter dem Brunnen befinden sich im Kapellengebäude zwei private Keller. Früher hatten die Brunnen drei wichtige Funktionen: Wasserversorgung, Waschtrog und Tränke. Die Familien aus dem Dorf holten sich hier ihr Trinkwasser, da es in den Häusern kein fließendes Wasser gab. Regelmässig waren auch die Waschfrauen beim Wäschewaschen dort anzutreffen. Morgens und abends wurde das Vieh gemäss einem durch die Besitzer erstellten Turnus hierher zur Tränke geführt. Die Tiere warteten ungeduldig auf diesen Augenblick. Losgelöst von den Ketten konnten sie schnell wie der Wind sein. Teilweise mussten sie 400-500 Meter bis zum Brunnen zurücklegen, meistens jedoch gingen sie ganz ruhig dorthin. Im Winter waren ihre Körperabdrücke auf jeder Seite im Schnee zu sehen. Nachdem sie ihren Durst gelöscht hatten, gingen sie von alleine zurück in den Stall.

➤ Gehen Sie nun entlang der Gasse bis zum Backhäuschen auf der linken Strassenseite.

10. Altes Backhäuschen



Altes Backhäuschen, um 1970

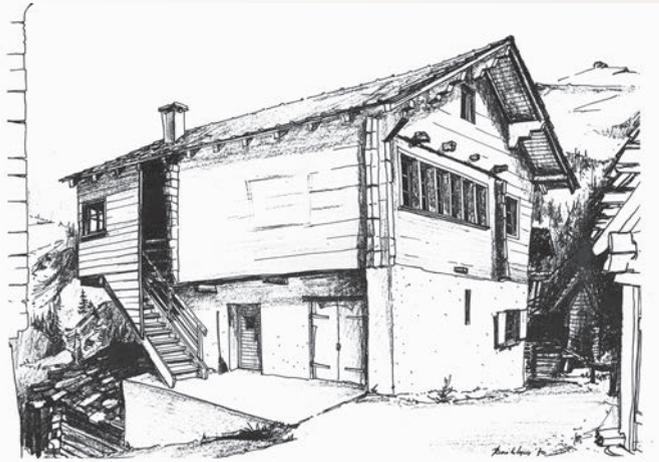
Dieses alte Backhäuschen wurde vom 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts benutzt, wahrscheinlich bis 1912. Zu diesem Zeitpunkt kam es zum Bau eines neuen Backhäuschens, welches noch heute benutzt wird.

1930 wurde es an Julien Epiney verkauft. Leider gibt es in den Archiven keinen Hinweis auf Daten seiner Erbauung und das Ende der Roggenbrotherstellung, welche das Gedächtnis der Einwohner prägte. Dieses Brot schmeckte besonders gut. Das dafür verwendete Mehl stammt vom Getreide, welches auf den umliegenden Terrassen des Dorfes angepflanzt wurde. Das Korn wurde in Martinet unterhalb von Vissoie durch Symphorien Florey gemahlen; er war auch noch Geschichtenerzähler.

«Dieses Brot schmeckte besonders gut. Das dafür verwendete Mehl stammte vom Getreide, welches auf den umliegenden Terrassen des Dorfes angepflanzt wurde.»

➤ Begeben Sie sich weiter bis zum alten Schulgebäude, welches links vom Weg liegt, das dritte Gebäude nach dem Backhäuschen.

11. Alte Schule



Zeichnung der alten Schule

In diesem Gebäude, umgeben von Speichern und Stadeln, war bis 1965 die Schule von Pinsec untergebracht. 1927 kaufte die alte Gemeinde das Haus für ungefähr Fr. 700.- der Burgerschaft ab. 2012 erwarb ein junges Ehepaar aus Neuenburg die alte Schule und baute sie zu Gästezimmern um.

In den 50-iger Jahren zählte die Schule von Pinsec ungefähr dreissig Schüler zwischen sieben und fünfzehn Jahren. Aufgrund der unterschiedlichen Stufen liess sich der Lehrer durch die älteren Schüler helfen, indem sie den jüngeren das Lesen beibrachten. Das Schuljahr dauerte vom 2. November bis zum 3. Mai. Schulfreie Tage waren nur der Sonntag, der Donnerstagnachmittag und die Feiertage.

1965 kam es zur Schliessung der Schule, da die Anzahl Schulkinder immer mehr abnahm. Alsdann wurden die Kinder bis 1970



Schulhaus, im Zentrum. Aufnahme von Norden aus gemacht, einstmals

zusammen mit den Schülern von Mayoux unterrichtet. Ab 1970 mussten sie sich in die alte Schule nach Vissoie begeben, ab 1973 fand dann der Unterricht im neuen Schulzentrum in Vissoie statt.

Da morgens, mittags und abends keine Kinder mehr zu hören waren, entstand eine solche Leere in Pinsec, dass die älteren Einwohner anfangen, vom Tod des Dorfes zu sprechen. Das war sicherlich ein wenig der Fall; Anfang 20. Jahrhundert lebten ungefähr hundertfünfzig Bewohner in Pinsec, 1990 waren es nur noch fünfundzwanzig. Wegen des Moiry-Staudamms und der Tourismusentwicklung wollten die jungen Leute nicht mehr die Nachfolge ihrer Eltern als Bergbauern antreten.

> Gehen Sie ein paar Meter weiter bis zum umgebauten Stadel auf der linken Wegseite.

12. Umgebauter Stadel



Umgebauter Stadel heute



Gleicher Stadel, um 1950

Dieser Stadel, wie die meisten Speicher und Stadel im Dorf, wurde zu einem Zweitwohnsitz umgebaut.

Auf dem Südbalkon dieses Stadel amüsierten sich einst die Schüler während der Pause.

Dank den Bauauflagen der Gemeinde und des Kantons bewahrte das Dorf seinen authentischen Charakter. Hierbei ist zu erwähnen, dass durch die Umbauten zahlreicher Stadel der Verfall zu Ruinen verhindert wurde und Pinsec zu dem geworden ist, wie wir es heute kennen.

> Begeben Sie sich zum Stadel auf der rechten Seite.

13. Stadel

Der Stadel diente zur Aufbewahrung von Roggen, Weizen und anderem Getreide. Erbaut 1700, wurde er im Gegensatz zum Speicher weniger sorgfältig bearbeitet, da eine Luftdurchlässigkeit enorm wichtig für das Getreide war, damit es nicht verschimmelte.

Zuerst wurde das Getreide auf dem Balkon zum Trocknen und Reifen gelagert, dann mit dem Dreschflegel bearbeitet. Bestimmte Stadel waren für zwei Verwendungszwecke bestimmt; einerseits verfügten sie über eine Etage für das Getreide und andererseits eine für die Lebensmittel.

Der Speicher wurde im einheimischen Dialekt, dem „Patois“, «lo guerni» genannt und der Stadel «lo raha». Der Stadel hatte weniger Miteigentümer als der Speicher. Im Inneren dieser Gebäude wurden oftmals Abtrennungen für die verschiedenen Besitzer gemacht.

> Gehen Sie ungefähr 40 Meter weiter bis zum Stall, der links am Wegende liegt.



Stadel, heute



Getreidedreschen in einem Stadel, um 1960

14. Maultierstall



Maultierstall, in der Mitte, zu heutiger Zeit



Junger Mann mit seinem Maultier, um 1955

Dieser Maultierstall ist der einzige, den es heute noch in Pinsec gibt. In den 50-iger Jahren gab es um die zehn Maultiere im Dorf. Zu damaliger Zeit war das Maultier das einzige Transportmittel.

Es beförderte den Mist auf die Wiesen und die Gärten, den Käse und das Holz auf die Alpen. Es zog die gefällten Tannen- und Lärchenstämme aus den Wäldern. Vor einen Karren gespannt führte es die Familien bei ihrer Wanderweidewirtschaft vom Val d'Anniviers ins Rhonetal und umgekehrt, drei bis viermal im Jahr. Im März zog das Maultier den Karren mit dem Wein von Siders zu den Weinfässern in die Dörfer. Viele Dorfeinwohner erwarteten den Karren, um beim Entladen zu helfen und von dem edlen Inhalt probieren zu können.

Ein Maultier konnte bis zu vier Besitzer haben.

➤ Nach dem Stall gehen Sie gleich nach links.

15. Alter Keller



Gasse von Pinsec, einstmals



Kellereingang, heute

In dem kleinen, dem Maultierstall anliegenden Gebäude befindet sich ein Keller, ein Beispiel für all die anderen guten alten Keller im Dorf, welche dank 80 cm dicken Mauern die Kühle im Sommer und die Milde im Winter beibehalten.

Hier wurde der bekannte „vin de Glacier“ (Gletscherwein), welcher immer im März von Siders hochtransportiert wurde, von den Berg- und Weinbauern gelagert. Der alte Käse, bestimmt für das Totenmahl an ihrer Beerdigung, kam zur Aufbewahrung auf Gestelle. Auch Kartoffeln wurden hier gelagert, diese keimten nie, da sie in Löcher gelegt und mit Moos bedeckt wurden. Das Dorfleben spielte sich ebenfalls hier ab... wenn Mauern sprechen könnten!

➤ Begeben Sie sich nun weiter bis zum Speicher auf der linken Seite oberhalb der Gasse.

16. Speicher



Speicher, heute

Speicher, links. Blick von Norden, einst

Dieser Speicher, wie alle Seinesgleichen, gehörte mehreren Besitzern. Je nach vorhandenem Platz wurde er so nah wie möglich bei den Wohngebäuden erbaut und auf Pfähle und grosse runde Steinplatten gestellt, damit die Nagetiere nicht zu den Vorräten gelangen konnten.

Dank den dicht ineinandergefügten Balken konnten keine Fliegen oder sonstige Insekten, angelockt durch den Geruch, insbesondere vom Fleisch, eindringen.

Einzelne Speicher gibt es nicht mehr, teilweise wurden sie zu Zweitwohnsitzen umgebaut. Ein einmaliger Speicher, der heute nicht mehr existiert und nördlich von der Kapelle lag, verfügte über acht Türen, welche der Anzahl seiner Besitzer entsprach.

➤ Der letzte Posten, der Scheunenstall, befindet sich am Fuss des Speichers.

17. Scheunenstall

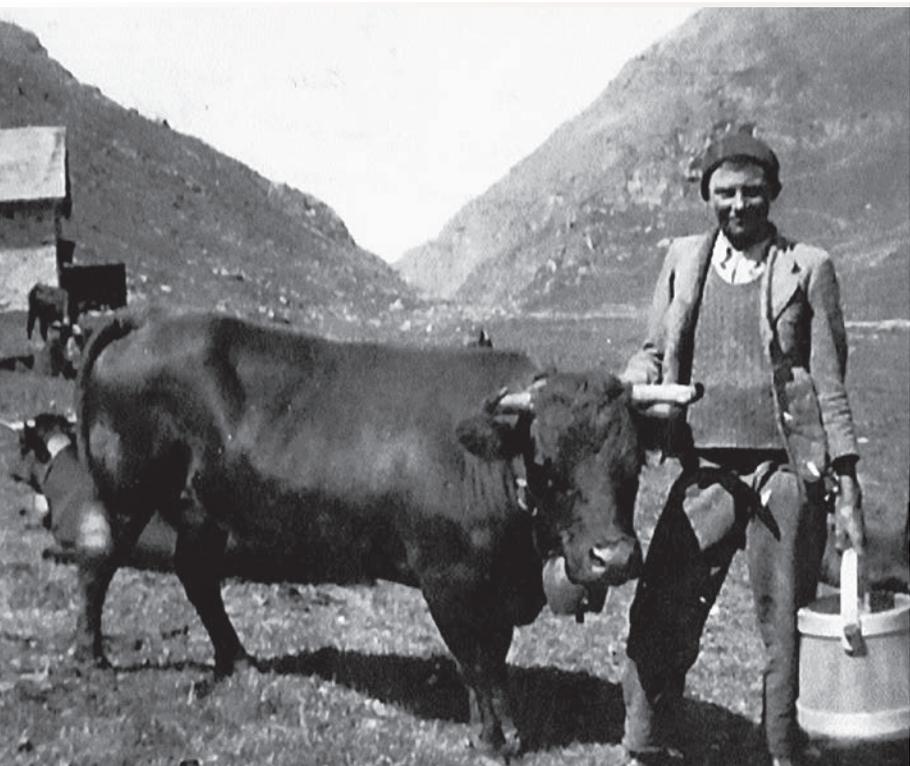


Scheunenstall, heute

Dieser Scheunenstall diente einstmals als Unterkunft für die Kühe. Der Kuhstall war in der Regel sehr klein, die Fläche variierte zwischen 20 und 25 m² für ungefähr 10 Tiere.

Früher waren die Eringerkühe kleiner als heute. Milan, eine Königin von 1944, wog um die 500 kg, Pinson, eine Königin von 2000, wog zwischen 750-800 kg.

Die Stalldecke war sehr niedrig, aus diesem Grund musste der Bauer fünf Stunden am Tag seine Arbeit mit gebeugtem Rücken ausführen. Die Ausdrücke «étable» (Kuhstall) und «ferme» (Bauernhof) gibt es im Tal erst seit den 70-ziger Jahren.



Milan, Königin der Alp Torrent/Moiry, um 1944 (500 kg, 8 l Milch pro Tag)

In der Scheune oberhalb des Kuhstalls wurde das notwendige Heu zur Fütterung der Tiere für 25 Tage gelagert. Das Heu, welches die Männer auf dem Rücken transportierten, gelangte über das Dach, dank einem ausgelegten Brett, in die Scheune.

Ungefähr hundert Scheunenställe lagen verbreitet auf dem landwirtschaftlichen Gebiet von Pinsec, von der Navisence bis zu den Maiensässen, eine Stunde Fussmarsch vom Dorf entfernt.

Während der Heuernte schritten die Bauern bereits morgens nach vier Uhr im Gänsemarsch mit der Sense, dem Rechen und der Gabel über die Wege oberhalb des Dorfes. Im November und im Dezember gingen sie zur gleichen Zeit mit der Sturmlaterne aus dem Dorf weg, um die Tiere zu füttern, an einigen Morgen mussten sie gegen dreissig bis vierzig Zentimeter Schnee ankämpfen, der in der Nacht gefallen war.

«Die Ausdrücke «étable» (Kuhstall) und «ferme» (Bauernhof) gibt es im Tal erst seit den 70-ziger Jahren».

➤ Geniessen Sie den Panoramablick über das Tal vor der etwas weiter unten gelegenen Sitzbank.

Empfohlene Besichtigungen

Oratorium Melly

➤ Das Oratorium Melly befindet sich auf dem 1921 realisierten Saum- und Waldpfad, welcher Vercorin mit den Maiensässen via die Sankt Barbara-Höhle verbindet, und ungefähr fünf Minuten vom Dorf entfernt liegt.

Dieses kleine Oratorium wurde bei der Dorfgründung um 1800 erbaut, um Schutz für die Einwohner zu erhalten. 1905 wurde es dem Dorfverein von Pinsec übergeben. Es enthält eine Skulptur des Leidenswegs, ein Kruzifix, Statuen der heiligen Barbara, der Pietà und unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe. Die drei letzteren wurden 1974 gestohlen, 1984 in die Pfarrei von Vissoie gebracht und unverzüglich dem Dorfverein von Pinsec übergeben.

2003 wurde das Oratorium aufgefrischt und ein neues Kreuz zur Erinnerung an die „Mission“ von 1885 erstellt. Auf dem Schild ist zu lesen: *«Doux cœur de Jésus, soyez mon amour. Doux cœur de Marie, soyez mon salut. Mon Jésus miséricorde. Un Pater et un Ave-Maria = 700 jours d'indulgence»*.

Sankt Barbara-Höhle

➤ Die Sankt Barbara-Höhle liegt, ungefähr eine Stunde Fussmarsch weiter, links vom markierten Weg von Pinsec Richtung der Maiensässe von Ziettes und Vercorin.

In der kleinen Höhle werden Sie eine kleine Statue der heiligen Barbara erkennen, Schutzpatronin der Bergleute, welche 1921 von der Burgerschaft St. Jean hier hingestellt wurde.

Fussabdruck einer Bärenatze

➤ Auf einem Stein, mitten auf dem Weg von Pinsec ins Orzival, beim sogenannten Ort « les Brunés », befindet sich der Fussabdruck einer Bärenatze.

Von wann der Fussabdruck stammt oder wann er entdeckt wurde, ist nicht bekannt. Hingegen ist erwiesen, dass der letzte Bär im Val d'Annivers 1856 getötet wurde und zwar auf der Alp Ponchette in Chandolin.

Suone Sarrasins

➤ Folgen Sie dem Weg, welcher unterhalb vom Kreuz nach dem letzten Posten Richtung Suone Sarrasins führt.

Gemäss mündlicher Überlieferung soll diese Suone von Sarazenen (Mauren) im 11. Jahrhundert konstruiert worden sein. Die Wasserzufuhr vom Wildbach Pinsec datiert aus dem 14. Jahrhundert. Wegen eines tödlichen Unfalls im Jahr 1830 wurde die Suone im Bereich der Wasserzufuhr von Briey nicht mehr weiter benutzt. Der oberhalb liegende Teil der Suone, welche bei Moulinets unten an Pinsec begann und Tarampon bewässerte, war jedoch bis 1922 in Betrieb.

Auskünfte über den Stand der Arbeiten und die Wegbeschreibung unter: www.sarrasins.ch



Eingang Dorf, einst

Titelbild : Pinsec, alte Postkarte

Bild auf Rückseite : Blick auf Pinsec und Tal, einst

Realisation

Charly Abbé.

Bibliographie

Gaëtan Cassina. Chapelle St-Symphorien.. Paroisses vivantes, Sierre-Anniviers, 1996.

Bilder und Fotos

Alben von Charly Abbé und Vital Monnet ; Sammlung alter Postkarten von Marco Epiney und Jean-Marc Caloz ; Archiv von E.Crettaz-Stürzel, Zinal, Reproduktionen von Walliser Bauernhäusern, Brig/Sitten ; aktuelle Fotos von Adriana Tenda Claude.

Religiöses Erbe

Elisabeth Crettaz-Stürzel.

Bauliches Erbe

Norbert Jungsten, ehemaliger Leiter MHV (Denkmalpflege Wallis/Oberwallis).

Übersetzung

Béatrice Frei.

Konzept und Koordination

AnniviersTourismus / Adriana Tenda Claude und Simon Wiget.

Die historischen Rundgänge sind das Ergebnis von gesammelten schriftlichen und mündlich überlieferten Informationen. Eventuelle Anmerkungen sind willkommen.

Kontakt

Anniviers Tourisme +41 (0)27 476 16 00 – info@anniviers.ch – www.anniviers.ch

Die 14 Broschüren der historischen Rundgänge sind in allen Verkehrsvereinen erhältlich, sie sind auch in dem Buch *Parcours historiques d'Anniviers* gesammelt, Verlag Monographic.

Mit der Unterstützung von



